

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 59=79 (1913)

**Heft:** 25

  

**Artikel:** Lützen (2.Mai 1813)

**Autor:** Bleibtreu, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-30462>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 25

Basel, 21. Juni

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Pettizeile.

Redaktion: Oberst **H. Wille**, Meilen.

**Inhalt:** Lützen. — Die neuen Vorschriften für die englische Reiterei. — Ausland: Rußland: Remontierung. — Verschiedenes: Die Verwundungen im Balkankrieg.

Lützen (2. Mai 1813.)

Von **Karl Bleibtreu**.

Wenn wir den inneren Ursachen der Ereignisse nachgehen, so fragen wir zuerst: Wie geriet Napoleon in so mißliche Lage, daß seine ziemlich zerstreuten Marschsäulen auf Leipzig vorwärtasteten, während die Verbündeten größtenteils vereint in seiner Flanke standen? Lediglich infolge seiner großen Schwäche an Reiterei, die ihm jede gründliche Aufklärung verbot. Der von Scharnhorst entworfene Plan, ihn gleichsam auf dem Marsche zu überfallen, hatte jede Aussicht für sich. Das im Dörferviereck Groß- und Kleingörschen, Rahna, Kaja lagernde Korps Ney, lauter ungedrillte Rekruten und mobilisierte Nationalgarden, wäre sofort überrannt worden, zumal drei seiner fünf Divisionen schon weiter nordöstlich auf Lützen im Abrücken waren, wenn man frühzeitig angriff und mit ganzer Macht. Doch statt um 6 Uhr früh begann erst mittags der Angriff, so daß Scharnhorst und Yorks General Hünerbein sofort Mißlingen prophezeiten. Die innere Ursache hierfür liegt im Wesen aller uneinheitlichen verbündeten Heere: Die Russen führten das Kommando und hörten nicht auf die Preußen und schonten sich selber. Lange mußten die Preußen ganz alleine fechten, auch sie aber gingen nicht einheitlich vor. Divisionen Klüx und Zieten schlugen zwar Divisionen Souham und Girard völlig, deren Divisionäre und fast alle Generale und Obersten tot und verwundet waren. Doch die von mörderischem Kampf, einem der blutigsten aller Zeiten, erschöpften Westpreußen und Schlesier sahen sich erneut von Ney mit Division Brenier und Brigade Tarayre zurückgedrängt, erst um 3 Uhr warf Blücher die sehr starke Gardedivision Röder ins Gefecht, die nun freilich alles vor sich niederwarf. Verzweifelt stemmte sich Ricards Brigade Dunaulin entgegen, dieser einzige noch unverwundete Divisionär und Ney selber, dessen Stabschef neben ihm fiel, taten was sie konnten, Neys schwache Reiterei attackierte wütend. Da aber jetzt die preußische vorbrach und endlich die russische Division Berg und Yorks Brigade Hünerbein über Rahna auf Starsiedel vordrangen, so gibt es nur eine Erklärung dafür,

daß Napoleon die Krisis überdauerte: Das Gewicht seiner Person, als er verhängten Zügels anlangte, gefolgt von der Garde, und die staunenswerte Hingebung seiner blassen Milizjüngelchen, oft nicht mal das dienstpflichtige Alter erreichend, indeß die Verbündeten lauter altgediente Truppen hatten. Deren taktische Führung ließ viel zu wünschen übrig, worüber Yorks Stabschef Valentini sich bitter äußert, die Verbündeten seien „Neulinge“ gewesen, die von „entscheidender Offensivhaltung“ nichts verstanden. Außerdem dürften aber die in Hast herankeuchenden Korps Marmont und Macdonald schon um 1/2 4 Uhr eingegriffen haben, obwohl nur mit ihren Spitzen: Brigade Jamin bei Starsiedel, Division Fressinet bei Eisdorf, d. h. auf der linken und rechten Flanke des Gegners, da Napoleon, seine Marschsäulen aus dem Handgelenk herumschleudernd, schon Umklammerung vorsah! Im Zentrum versagte er die Garde möglichst lange, um den Feind sich ganz verausgehen zu lassen.

Nach älterer diesseitiger Darstellung seien drei Bataillone Girards und einige Kavallerie aus Starsiedel vorgerückt, worauf die Brandenburger Kürassiere das Vorderbataillon über den Haufen warfen, die feindliche Kavallerie kampfflos verschwunden sei, der Feind jedoch seine Stellung vor dem Dorf behauptete. Daß es sich nicht um Teile des damals schon zerschlagenen Girard handeln kann, zeigt Danilefskis Mitteilung, daß gerade damals der Zar dort erschien und 40 Geschütze „dem feindlichen Angriff Einhalt taten“, weil nämlich „ein frisches feindliches Korps erschien“. Auch kampffloses Verschwinden der Kavallerie paßt wahrlich nicht zu Neys 10. Husards und Badischen Dragonern, die sich opferten. Es kamen also nur Truppen Marmonts in Frage und tatsächlich gehörte ja zu ihm das bewußte gesprengte Vorderbataillon, nämlich eins von 86. ligne, Teil eines „provisorischen Regiments“. Traurig, daß selbst ein sorgsamster Statistiker wie Stabsarzt Zolle noch schreibt: „... warfen sich aufs 86. Regiment und machten es nieder“. Mit dem Niedermachen war es nicht weit her, sonst würde wohl die Fahne erobert sein, wie man diesseits stets irrig das Fanion (Richtungsfähnlein) nennt. (Die Franzosen hatten keine andere Fahne

als den Adler.) Auch wurden nur ein paar Offiziere des Bataillons verwundet und die Brandenburger selber litten erheblich. Daß die westpreußischen Dragoner „zwei Vierecke und eine Schwadron niederhieben“, ist wohl ebenso übertrieben, wie daß die schlesischen Ulanen den 10. Hussards den Garaus machten. Denn diese meldeten sich später wieder zu erfolgreicher Attacke und fochten bei Bautzen in genügender Stärke. Die Neumärker Dragoner warfen die 5. Chasseurs, also mischten sich schon Einzelteile des Reiterkorps Latour ein. Auch Marmonts hessische Lanciers müssen später attackiert haben, obschon nirgends genannt, denn sie verloren drei Offiziere. Die ersten Reiterkämpfe geschahen schon um 2 Uhr, setzten sich mit mehrfacher Wiederholung bis 5 Uhr fort und waren sehr blutig, wie der beiderseitige Verlust lehrt. Demnach ist die übliche Darstellung, man habe die Reiterei nicht entsprechend ausgenützt, ganz falsch, wie denn auch Macdonalds Bericht drei totgeschwiegene, weil gescheiterte Attacken bei Eisdorf festlegt. Die Tradition bezieht sich nur auf Winzingrodes russische Reiterei auf der äußersten linken Flanke, die sich freilich nicht rührte und abends ganz auswich, weil die Spitze des Korps Bertrand von Poserna her in sie überflügelnd hineinschoß. Schon bald muß Marmonts Artillerie bei Starsiedel aufgefahren sein, denn Prinz Eugen Würtemberg erzählt in seinen Memoiren von heftiger Kanonade, die verderblich in die Reiterei hineinschlug und welche weder durch seine eigene noch die reitende Artillerie Nikitin gedämpft wurde. Jedenfalls versuchte die preußische Reiterei bei Starsiedel durchzudringen, scheiterte aber ebenso wie Yorks und Bergs Fußvolk an Brigade Jamin, die ausnahmsweise alte Elitetruppen (2. Marine, 37. Leichte) aufwies. Als um 5 Uhr gar Division Comans anlangte, brachen sich die hitzigsten Sturmritze am 1. 3. Marine, was 10. Hussards und badische Dragoner dazu benutzten, das Leibgrenadierbataillon zu zersprengen. Westpreußische Ulanen trieben sie endlich zurück mit eigenem starkem Verlust, doch daß die feindlichen Reiterhäuflein so etwas wagen durften, beweist, wie gründlich die preußische Reiterei abprallte.

Mittlerweile langte Neys Rheinbündlerdivision Marchand vor Görschen an, von Macdonald bei Eisdorf abgelöst, der dort um 6 Uhr gewaltig mit der frischen Brigade Meunier andrang. Der von Wittgenstein einfach vergessene Prinz Würtemberg rückte dorthin ab, abends vom russischen Grenadierkorps unterstützt nebst Kürassieren und Gardereiterei. Doch gelang es nicht, diese feindliche Flankierung abzuschlagen. Um 7 Uhr brach Marmont vor, Compans eroberte Rahna, die junge Garde Kaja, nach fürchterlicher Beschießung durch 80 Geschütze Drouots. Die Verbündeten wichen auf der ganzen Linie, Scharnhorst war tödlich, Blücher leicht verwundet, bei Nacht traten sie in Unordnung den Rückzug an. Blüchers toller Husarenstreich, um 9 Uhr abends die Franzosen mit zehn Schwadronen überrumpeln zu wollen, vermehrte nur den Wirrwar und ruinierte die letzte intakte Reiterei, so wehevoll die Historiker seine Willenskraft belobigen. Nicht ohne Grund, denn im taktischen Fehler kündigte sich doch schon hier die innere Ursache an, die Napoleons Untergang herbeiführte: Die unbeug-

same Entschlossenheit der Preußen, sich durch keinen Mißerfolg beirren zu lassen. Sehr richtig blieb daher an Blücher, dem militärisch ganz unzulänglichen Haudegen, der Haupttruhm im Volksmund haften, als dem dämonischen Urheber und Vollstrecker des Nationalwillens.

Wie Kutusof nach Borodino rühmten sich die Monarchen laut des Sieges! Dagegen rief der Preußenkönig angesichts des regellosen Rückzuges: „Das ist ja wie bei Auerstädt!“ Da tat er den Seinen Unrecht, die laut Zeugnis eines Berufensten, des Heldenprinzen Eugen Würtemberg, noch alles übertrafen, was man von ihnen erwartete. Auch konnte der Hohenzoller selbst als klassischer Zeuge dienen, da er mit wahrhaft fürstlicher Vornehmheit persönlich in Kaja den Garden ein Vorbild des Mutes gab. Als die letzten (Freiwillige Gardenjäger, lauter Studenten) aus dem Dorfe wichen, ritt er gelassen erst dicht vor Mortiers Sturmsäulen ab. Angesichts so herrlicher Haltung der Preußen vom König bis zum Gemeinen — Droysen verdächtigt zu scharf die Schlappeheit der Russen, Plotho anerkennt wenigstens die Leistung des Korps Eugen Würtemberg, das von jetzt ab überall das Beste im Russenheer tat — kommt es einen schwer an, unbarmherzig Illusionen zu zerstören. Preußische Historiker verwirren so das Bild, daß Napoleons Hochstellen seines Sieges als Phrase erscheint. Wirklich lag aber eine große taktische Niederlage der Verbündeten vor, deren Artilleriemunition aufgezehrt, bei denen kein Bataillon mehr ordentlich beieinander war. Wegen der anfänglichen Ueberraschung und der nicht zu übertreffenden Energie des preußischen Andranges durfte er den Erfolg hoch werten und seinen auch von Ney, gewiß Autorität in Bravourfragen, begeistert gepriesenen jungen Milizen zurufen: Nie habe er so seine Französischen bewundert, „Ehrgefühl und Patriotismus strömen ihnen aus allen Poren“. Taktisch muß übrigens betont werden, daß er selbst hier, wo er, der im Rücken Gefaßt, ein doppelseitig Umfassender wurde, den Nachdruck auf die Flügel nur verlegt, um den Centrumstoß ausreifen zu lassen. Dessen Gelingen bei Kaja versetzte den Feind in solche Unordnung.

Um das Gesamtergebnis abzuschwächen, schwelgt man in der Vermutung übermäßiger französischer Einbußen. Die ursprüngliche Taxierung für Napoleons Verlust lautet 13,000, dann stieg man auf 17,000, dann Rousset auf 25,000. Hierbei wird Roussets Behauptung, Ney habe 13,045 tot und verwundet 2,512 vermißt verloren, für bare Münze genommen. Dem widerspricht sofort, daß laut Fabry drei Tage später noch 23,686 französische Infanteristen Neys vorhanden waren, was eine Verminderung von 12,400 ergibt, also schon bedeutend weniger. Ja, nach neuen Verlusten und außerordentlichen Gewaltmärschen, die sehr viele Marode ins Lazarett brachten, war das Korps bei Bautzen am 21. Mai noch 30,000 stark. Und was heißt „vermißt“? Doch höchstens Versprengte, die später zur Fahne stießen; denn nicht einmal „800“ oder „600“ (Voudoncourt), sondern tatsächlich nur 405 Mann mit vier Offizieren fielen in Gefangenschaft. Auf 510 französische Infanterie- und Artillerieoffiziere tot und verwundet dürfte man nach Normalsatz 1 : 20 nur rund 10,000 Mann rechnen und siehe, bei 35 deutschen Offizieren

trifft dies zu, da genau 727 Mann Hessen und Badenser darauf entfielen. Und wie können wir Roussets Ansatz 4,623 für Macdonald ernst nehmen, da das Korps laut Martinien nur 63 Offiziere verlor, was 1300 Mann entspricht, zumal des Marschalls Memoiren gar nichts von ernstem Verlust berichten! Sein 14. Leichtes kann auf 11 Offiziere unmöglich 400 Mann verloren haben, da die 2. Gardevoltigeurs auf gleichfalls 11 nur 156 Gemeine einbüßten, also nur 1 : 14. Desgleichen kann Marmont auf 70 Infanterie-Offiziere sicher nicht mehr als 1300 Mann verloren haben, da die mit ihm zusammenfechtenden paar Bataillone Bertrands nur 50 auf 6 Offiziere einbüßten! Auf 43 Offiziere der Garde kann man nach Maßstab der 2. Voltigeurs wohl nur 600 rechnen, auf 40 Reiterei (23 Neys) nach Normalmaß 1 : 10 etwa 400. Nach oben abgerundet, erhalten wir im Ganzen der Abschätzung inklusive 409 Gefangene nur 15,000. Toten und Verwundeten haben die Historiques offenbar die Vermißten beigerechnet, wenn sie phantastisch hohe Verlustziffern bieten. Das erweist sich schon durch den Unterschied der Prozentsätze. So soll das 136. auf 39 Offiziere 1000, das 140. auf gleichfalls 39 schon 1350 Gemeine verloren haben, das 22. auf 33 schon 1000, das 139. dagegen sogar auf 50 (u. a. sogar 58) nur 1154, also wenig mehr als 20 : 1. Dies Regiment focht aber besonders hart, also verloren andere Regimenter unmöglich mehr pro Offizier, der Ueberschuß erklärt sich nur durch Versprengte. Den vollen Wahnsinn solcher Uebertreibungen erkennt man an der Angabe, Division Souham habe allein 4500 oder gar 4800 verloren. Erstens verlor sie am wenigsten Offiziere, obschon sie am längsten focht, zweitens focht sie nachher bei Bautzen wieder vornean mit ausreichender Stärke, drittens müßten nach gleichem Maßstab dann die drei andern französischen Divisionen Neys gar noch 12,000 verloren haben! Diese gruseligen Ziffern, in denen außer Rousset auch Foucart und Fabry immer schwelgen, wenn es Korps Ney betrifft, dem sie Tod und Verderben geschworen zu haben scheinen, sind also reinweg ins Blaue erfunden. Jeder Abgang an Versprengten und Maroden wird einfach als Blutverlust gebucht. Nur in diesem Sinne können wir auch Jominis und Vaudoncourts Zugeständnis annehmen, Ney habe 12,500 verloren.

Wenn also Napoleons Einbuße inklusive aller Vermißten 17,000 schwerlich überstieg, so bleibt die Angabe 10,000 oder 11,200 für die Verbündeten sicher hinter der Wahrheit zurück und eine andere „15,000“ verdient eher Glauben. Den Vergleich der Einzeldaten lehrt hier die Unzuverlässigkeit summarischer Angaben. Das russische Korps Eugen Württemberg verlor 1632 „den fünften Teil des Bestandes“, es focht aber erst seit 6 Uhr abends, also kann das seit 1/2 4 Uhr heftig kämpfende Korps Berg nicht weniger verloren haben. Konownizius Grenadiere erlitten „großen Verlust“, die Reiterei am linken Flügel litt schwer durch Kanonade und an den von Macdonald beschriebenen Attacken am rechten, die er „der Gardekavallerie beider Souveräne“ zuschiebt, hat der ganzen Lage nach hauptsächlich die russische teilgenommen. Statt 2800 müssen die Russen, bei denen lügnerische Verlustrapporte zum System gehören, mindestens 4000 verloren haben. Daß

die Preußen auf 303 Offiziere nur 8073 Mann einbüßten, ist auch undenkbar. Sie hatten weit weniger Offiziere im Etat als die Franzosen, bei ihnen ist der Normalsatz 1 : 30 oder allermindestens 1 : 25, doch nicht mal letzterer ward angeblich mehrfach erreicht. Das erste westpreußische Regiment verlor 30,875, erste Garde 38, 1000 dagegen angeblich zweite westpreußische, das genau so hart wie sein Schwesterregiment focht, auf gleichfalls 30 nur 613, zweites Schlesisches auf 37 nur 760, obschon es länger focht als erste Garde! Beim Leibregiment kamen 510 auf 17 Offiziere, 30 : 1, also ist undenkbar, daß erstes Schlesisches, das gerade so lange wie das zweite focht, auf 26 nur 580 verlor. Selbst bei den uns bekannten sonstigen Einzelverlusten klafften Widersprüche. Denn Leibgrenadierbataillon verlor 9, 352, also ist mehr als unwahrscheinlich, daß Gardejäger, am längsten in Kaja aushaltend, nur 297 und die vier Freiwilligenkompagnien auf 13 Offiziere nur 227 verloren. Immerhin kommen selbst so 200 Offiziere 5264 nur auf 20 Bataillone und bei der Reiterei steht es nicht anders. Hier treffen wir z. B. als Verlust 35 Offiziere, 582 bei 6 Regimentern, außerdem verloren die Gardeducorps 190 „Tote“ (soll heißen Tote und Verwundete). Selbst hier aber schwankt jede Angabe bedenklich. Denn auf je sechs Offiziere verloren die schlesischen Kürassiere nur 48, die ostpreußischen schon 92, die brandenburgischen dagegen 132 und auf fünf Offiziere die zweiten Leibhusaren sogar 133! Und wenn die schlesischen Ulanen auf nur vier Offiziere schon 96 verloren, so würden die westpreußischen auf acht gewiß mehr als 81 eingebüßt haben! Den ungeheuren Verlust der Gardeducorps könnte man allenfalls damit erklären, daß sie zuerst um 5 Uhr, dann nochmals um 9 Uhr attackierte, doch Brandenburger Kürassiere, die gleichfalls an Blüchers Nachtritt teilnahmen, verzeichnen viel geringere Einbuße. Jedenfalls werden wir obigen Gesamtverlust von 807 Köpfen ruhig auf 1000 erhöhen dürfen. Aber auch westpreußische Dragoner attackierten „achtmal“. Nach Spezialquellen (vergl. Pflug „Von Auerstädt bis Bellealliance“) litten auch Brandenburgische Husaren (bei Brigade Röder) und Schlesische Husaren unter dem kühnen Oberst Katzler. Prinz Württemberg bezeugt: „Eine große Zahl preußischer Reiterei formierte sich zu einem Soutien“, von Macdonalds „sehr starker Batterie“ eingeschüchtert und derart beschossen, daß Beitzke meint, die Reiterei habe „fast ein Drittel ihrer Stärke eingebüßt“. Zur Vervollständigung des Fußvolkverlustes diene, daß Yorks erstes Ostpreußisches nur 335 Mann auf 26 Offiziere verloren haben will, also für jeden Unbefangenen sich selbst überführt (noch nicht mal 14 : 1!) Auch gibt es zwingende Beweismittel, daß die Verbündeten vom 1. bis 19. Mai rund 20,000 verloren, wovon auf die Rückzugsegefechte (bei Dresden, Bischofswerda, Gefecht Macdonalds südlich von Bautzen) 4350 Russen, 13 Geschütze, 1760 Preußen, 4 Geschütze entfallen. Obschon durch 19,400 Russen, 5000 Preußen verstärkt, zählten sie nur noch 101,000 Mann. Ihre Anfangsstärke betrug aber laut Plotho 96,300 und wenn Danilefski nur 88,684 angibt, wovon 19,539 entsendet, so berechnet Prinz Eugen, der alle Akten kannte, Entsendete auf 26,000, die bei der Schlacht Mitwirkenden auf 70,000.



Dazu 24,400 Mann Verstärkung ergibt obiges Rechenexempel, so daß für „Lützen“ selber 14,000 Verlust sich herauschälen. Ob die Preußen dort nur 36,300 zählten, ist auch sehr fraglich, aus vielen Gründen wohl 40,000. Auch zählten die Russen nach anderer Angabe inklusive der Entsendungen nicht 47,000, sondern 58,200 und anderseitige Angabe, 74,000 Verbündete hätten bei Lützen gekämpft, verstärkt den Verdacht, daß „69,145“ nur die Gefechtsstärke bezeichnet, was sehr oft seitens der Verbündeten (interessante besondere Beispiele: Leipzig, Ligny, Waterloo) geschah, während die Franzosen stets die ganze Verpflegsstärke rechnen.

Um sich darüber zu trösten, daß die tapferste Anstrengung dennoch dem Feldherrn genie erlag, wiegte man sich auch hier in der beliebten Vorstellung, daß Napoleon „große Uebermacht“ besaß. Doch Bogdanowitschs „103,000“, Berndts „116,000“ sind trügerische Phantasmen, Vaudoncourts „85,000“ bewahrheiten sich besser, wobei wir obendrein für Korps Ney die Ziffer 45,000 adoptieren, die augenscheinlich um 5000 zu hoch ist. 12,000 von Marmont, 9000 von Macdonald, 2000 von Bertrand kamen zum Schlagen inklusive Artillerie, von 15,000 Garden und 5000 Reitern Latours schwerlich die Hälfte. Anwesend also höchstens 85,000, engagiert höchstens 75,000. Es stößt übliche Darstellung um, daß laut Verlustliste Macdonalds viel kürzerer Kampf nicht minder Opfer kostete, als der Marmonts. So lange aber letzterer Starsiedel hielt, hatte man gut schelten auf Winzingrodes Untätigkeit, der sich auf sumpfigem, von Gebüsch durchschnittnem Vorgelände nicht entfalten konnte. Macdonald erzählt, der Vizekönig (ihm übergeordnet) habe Nachhauen des schwachen Reiterkorps Latour verweigert, wohl um diese so schwach vertretene Waffengattung zu schonen. Doch verloren Latour und Gardereiterei 14 Offiziere, werden sich also irgendwo getummelt haben. Napoleon konnte zufrieden sein: Daß die Monarchen in Berlin ein Siegestedeum anstimmen ließen, konnte sie über Verlust von ganz Sachsen nicht trösten. Wohl aber verhiß das stolze Lächeln gefallener Preußen: Aus ist das noch nicht!

### **Die neuen Vorschriften für die englische Reiterei.**

Die bis anhin für die englische Reiterei gültigen Vorschriften waren auf die Erfahrungen gegründet, die man im südafrikanischen Kriege gemacht hatte. Sie brachten neben anderem die Aufstellung von berittenen Infanteriekörpern, die sich im Laufe der Jahre als „berittene Truppen“ — mounted troops — zu einer Spezialität der englischen Heeresorganisation ausgewachsen haben. Wie andere Reglemente sind sie nun ebenfalls einer gründlichen Revision und Umarbeitung unterzogen worden, deren Ergebnis das gegen Ende des vergangenen Jahres zur Ausgabe gelangte „Kavallerie-Reglement“ — cavalry training — ist.

Dieses neue Reglement weist einen beträchtlichen Umfang auf und zeigt die den neueren englischen Heeresvorschriften eigene Anordnung. Der große Umfang erklärt sich dadurch, daß das Reglement nicht nur für das reguläre Heer Gültigkeit hat, sondern auch für das Territorialheer. Zudem ent-

hält es noch alle jene Vorschriften und Bestimmungen, die anderen Ortes in der Felddienstordnung, der Reitvorschrift, der Stabsanleitung, der Anleitung für den Pionierdienst usw. untergebracht sind. Es befolgt damit die gleichen Grundsätze, die unsere „Vorschriften für den Dienst und die Ausbildung der schweizerischen Kavallerie“ gegenüber denjenigen für die anderen Truppengattungen so vorteilhaft auszeichnen.

Nach dieser Anordnung zerfällt die 324 Seiten starke Vorschrift in eine Einleitung, zwei Hauptteile und einen Anhang. Die Einleitung gibt Angaben über Organisation und Gliederung der englischen Reiterei. Der erste Hauptteil behandelt in sechs Kapiteln die Ausbildung, enthält somit im allgemeinen das, was bei unseren Vorschriften in die Einleitung, den II., III. und IV. Teil verwiesen worden ist. Der zweite Hauptteil beschäftigt sich in acht Kapiteln mit der Verwendung der Reiterei im Kriege und entspricht damit unserem V. und VI. Teil. Der Anhang gibt Anhaltspunkte für die Rekrutenausbildung und einen Plan für den Gang derselben.

Die englische Schwadron besteht aus vier Zügen — troops, der Zug aus drei oder vier Abritten — sections, zu vier bis acht Mann unter einem Unteroffizier oder ausgewählten Mann als Berittführer — section leader. Drei, in Indien vier Schwadronen und ein Maschinengewehrzug bilden das Kavallerieregiment. Als höhere Verbände bestehen die Brigade und die Division. Die Division ist eine Vereinigung von zwei oder mehr Brigaden, derreitende Artillerie, Pioniere, Verwaltungs- und Sanitätsformationen als Divisionstruppen beigegeben sind. Eine Kavalleriebrigade im Divisionsverbande setzt sich zusammen aus dem Brigadestab und drei Regimentern. Die selbständige Kavalleriebrigade verfügt dann noch über eigene reitende Artillerie, Pioniere, Verwaltungs- und Sanitätsformationen.

Beispielsweise besteht die Kavalleriedivision des Expeditionskorps, das ist desjenigen Teils der im Mutterlande stehenden Streitkräfte des regulären Heeres, der zur sofortigen Verwendung außer Landes bestimmt ist, aus dem Divisionsstabe, vier Kavalleriebrigaden und den Divisionstruppen. Zu diesen gehören die aus dem Stabe und zwei reitenden Abteilungen zu je zwei Batterien und einer Munitionskolonnen bestehende Artillerie der Kavalleriedivision, die aus dem Stab und vier Feldtruppen bestehenden Pioniere der Kavalleriedivision, der aus einer Signalschwadron und vier Signaltruppen bestehende Signaldienst, ein Kavallerietrain und vier Feldlazarette.

Bei diesem Anlaß soll gleich noch erwähnt werden, daß man in England unter „berittenen Truppen“ die Kavallerie, die Yeomanry, die berittenen Schützen und die berittene Infanterie versteht. Hievon sind die Yeomanry bekanntlich eine, auf eigenen Pferden berittene Territorialformation. Diese und die berittenen Schützen — mounted rifles — sind Kavalleristen, die derart ausgebildet sind, daß sie im Gewehr ihre Hauptwaffe sehen, aber auch zur Attacke verwendet werden können. Ihnen gegenüber steht die berittene Infanterie — mounted infantry, die ganz infanteristische Ausbildung erhält, nur zu Fuß kämpft und bloß zum Zwecke rascherer Bewegung beritten ist. Sie repräsentiert im besonderen eine Nachbildung der Buren-schützen, die den Engländern in Südafrika so viel zu schaffen